

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Monatlich	3 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und je jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2 im A. 3. Steinigerischen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig, A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

London, 20. Jänner.
Graf Bernstorff wurde bestimmt angewiesen, die Konferenz sofort zu verlassen; wenn die Kriegs- oder Friedensfrage zur Verhandlung herbeigezogen werden sollte.

Kriegsnachrichten.

Arad, 20. Jänner.

Wie furchtbar die Wirkung des Bombardements auf Paris bisher schon gewesen sein mag, erhält aus folgender Note, welche in dem nichtamtlichen Theil des „Journ. Officiel“ vom 10. d. enthalten ist:

„Nach einer mehr als dreimonatlichen Einschließung hat der Feind das Bombardement unserer Forts am 30. December und sechs Tage darauf das der Stadt begonnen. Ein Hagel von Wurfgeschossen, von denen einige 94 Kilometer wiegende zum ersten Mal in der Geschichte der Belagerungen auftreten, wurde auf den Theil von Paris, welcher sich von den Invaliden bis zum Museum erstreckt, geworfen. Das Feuer dauerte ohne Unterlaß Tag und Nacht mit solcher Heftigkeit fort, daß in der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner der zwischen Saint-Sulpice und dem Odeon gelegene Stadttheil einen Bombenfall während der Dauer zweier Minuten zählte.“

Alles wurde erreicht: unsere von Verwundeten gefüllten Spitäler, unsere Ambulanzen, unsere Schulen, die Museen und Bibliotheken, die Kirche von Saint-Sulpice, die von der Sorbonne und die vom Val-de-Grace, eine gewisse Anzahl Privathäuser. Frauen sind in der Straße, andre in ihren Betten getödtet worden; Kinder sind von den Kugeln in den Armen ihrer Mütter erreicht worden. Eine Schule der Straße Baumgard hat vier getödtete und fünf verwundete Kinder durch daselbe Wurfgeschöß gehabt. Das Museum vom Luxemburg, welches Meisterwerke der modernsten Kunst enthält, und der Garten, in welchem

sich eine Ambulanz befand, welche in der Eile geräumt werden mußte, haben in der Zeit von einer Stunde mehr als zwanzig Bomben gesehen.

Die berühmten Trübbäuser des Museums, welche nicht ihresgleichen haben, sind vollständig zerstört. Im Val-de-Grace sind in der Nacht zwei Verwundete, unter denen ein Nationalgardist, in ihren Betten getödtet worden. Dieses Hospital, auf mehrere Meilen durch die wohlbekannte Kuppel erkennbar trägt die Spuren des Bombardements in seinen Höfen, in seinen Krankensälen und an seiner Kirche, deren Sims weggesprengt wurde. Keine Ankündigung ist diesem mühevollen Angriff vorausgegangen. Paris sah sich plötzlich in ein Schlachtfeld umgewandelt, und wir erklären mit Stolz, daß die Frauen sich ebenso muthig wie die Männer gezeigt haben. Alle waren von Zorn erfüllt, Niemand hat Zucht gezeigt. Das sind die Thaten der preussischen Armee und des in ihrer Mitte sich befindenden Königs. Die Regierung constittirt dies für Frankreich, Europa und die Geschichte.“

Die Aerzte des Kinder-Hospitals protestiren gegen das Bombardement der Spitäler. Nach dem „Journal officiel“ lautet der betreffende Protest: „Im Namen der Humanität, der Wissenschaft, des Völkerrechts und der internationalen Convention von Genf, welche durch die deutschen Armeen mißachtet werden, protestiren die Aerzte des Hospitals der Kranken Kinder (Enfant Jésus), gegen das Bombardement dieses Hospitals, von 5 Bomben getroffen, in verfloßener Nacht ausgelegt war. Sie können nicht laut genug ihre Indignation gegen diesen absichtlichen Angriff auf das Leben von mehr als 600 Kindern, welche die Krankheit in diesem Schmerzensstahl vereinigt, aussprechen.“

Dr. Archambault, Jules Simon, Labric, Henri Roger, Vouhant, Giraldès.“

Neuestens haben auch, wie der „Temps“ berichtet, die in Paris noch zurückgebliebenen Mitglieder des diplomatischen und des Consularcorps gegen den Beginn der Beschießung ohne vorhergegangene Verständigung protestirt.

Genueser Blätter bringen folgende directe Nachrichten aus dem Hauptquartiere des Generals Garibaldi:

„Dijon, 10. Jänner 1871.“

Wie schon gestern berichtet wurde, befindet sich General Garibaldi seit 48 Stunden in Dijon. Sein Sohn, Oberst Ricciotti, Commandant der vierten Brigade, operirt in unserer linken Flanke gegen die bei Montbard angesammelten preussischen Streifkäfte, und es ist ihm gelungen, dieselben nach Vitteaux zurückzuschlagen. Da derselbe in der That zu weit vorgegangen und seine Position demnach exponirt war, erwarteten wir schlimme Nachrichten von ihm; er hat sich aber tüchtig durchgeschlagen und den Preußen viel Verlegenheiten bereitet. Der alte General Garibaldi war über diese Berichte von Seiten der vierten Brigade außerordentlich erfreut, um so mehr, als ihm auch gleich nach seiner Ankunft in Dijon die Nachricht

aus Bourbaki mitgetheilt wurde, daß ihm die 14 Tausend Mann starke Division Pellissier untersteht, und derselbe die schöne Stadt Dijon und das Departement Cote d'or gegen die feindliche Invasion zu verteidigen hat.

So unbedeutend diese Thatfache in einer großen kriegerischen Action erscheinen mag, macht sie doch in unserem Hauptquartiere die beste Wirkung, denn es ist dies eben ein Zeichen, daß wir endlich von Seiten der Ost-Armee systematisch vorgehen; wir bilden, wie schon erwähnt, für die Ost-Armee unter Bourbaki das Pivot, und sollte derselbe, was nicht vorausichtlich ist, geschlagen werden, so können seine sich zurückziehenden Truppen hier Aufnahme finden, ja wir können sogar gegebenen Falles wieder die Initiative erarbeiten. Die Garibaldi wurden hier sehr freundlich aufgenommen und sie erholten sich nach den vielen Strapazen.

Wir sind jetzt so vortrefflich ausgerüstet, daß wir auch als fliegendes Corps die Offensive ergreifen könnten.“

Von F a i d e r b e wird gemeldet, daß seine Vorposten in Albert eingerückt und die Preußen vor denselben nach Amiens zurückgewichen sind. Es wurden bei dieser Gelegenheit den Preußen einige Gefangene abgenommen.

Auch Chancy hat Gefangene gemacht, einen derselben nennt er zum Mindesten, und dieser Eine heißt M o l l e ! Freilich ist es nicht der „Rechte“, wohl aber ein Verwandter des Generalstabschefs der deutschen Armeen, welcher bei Aval in die Hände der schwer bedrängten Franzosen fiel. Gambetta hat eine Reise unternommen, um mit Chancy zusammenzutreffen.

Bourbaki rückt vor, wie er selber meldet, in der Richtung gegen Belfort. Die nächsten Tage müssen Entscheidendes bringen. Die Lyoner Bahn ist ganz von Truppentransporten in Anspruch genommen.

Der Commandant von Belfort, Oberst Denfert, hat, wie der „Niederrheinische Cour.“ schreibt, den Commandanten des Forts des Barres am Neujahrstage erschießen lassen. Man hatte Tags vorher einen Brief aufgefunden, der aus dem preussischen Hauptquartier kam, und er sah aus demselben, daß in der Sylvesternacht das Fort des Barres, mit Einverständnis des Commandanten, von den Preußen überumpelt werden sollte. Der Commandant wurde verhaftet und gezwungen die verabredeten Signale zu geben. Zum Empfang der Preußen wurden aber alle Vorbereitungen getroffen und dieselben, als sie erschienen, mit Kugeln überschüttet, und mit starkem Verlust zum Rückzug gezwungen.

Der „Politik“ telegrafirt man aus Zürich, 17. Jänner:

„Durch die Beschießung vom 15. d. gelang es, daß die französische Armee bloß zwei Stunden Entfernung vor Belfort steht. Zwischen der Festung und der Armee Bourbaki's steht Werber's Corps eingezwängt, welches im Falle eines neuen Rückzuges über die

Feuilleton.

Theater.

Arad, 20. Jänner.

Dienstag: „A nyelvtan“, Lustspiel, und „A pajkos diákok“ (Flotte Bursche), Operette in je einem Acte.

Wir hegen alle Achtung vor Herrn Beddy's Fleiß und anerkannter Talente; wir wissen auch sehr gut, daß der Provinzialschauspieler häufig in solchen Rollen auftreten muß, die zu seiner künstlerischen Individualität nicht passen, und bedecken daher Vieles mit Stillischweigen, indem wir Opportunitätsrücksichten bereitwilligst Rechnung tragen. Doch will es uns nicht einleuchten, warum eben Herr Beddy den gutmüthigen Alterthumsforscher Boitras geben mußte, da er zum burlesk-lomischen Fach am unfähigsten ist; die Art und Weise, wie Herr Beddy diese Rolle mißhandelte, bewies zum allgemeinen Leidwesen, daß er an einer gründlichen Selbstkenntniß laborirte, sonst hätte er das Publicum unmöglich mit solch' widerlichen Grimassen, mit solch' abscheulichen Modulationen der Stimme 3 Stunden lang auf unverantwortliche Weise quälen können, wie er es als

Boitras gethan hat. Wenn schon Herr Beddy den Boitras dennoch geben mußte, wäre es viel besser, für die Zuschauer viel erquicklicher gewesen, wenn er sich menschlich und natürlich geberdet hätte, wie er es im Conversations-Lustspiel zu thun gewohnt ist; Boitras hätte ihm dann viel weniger Schweigetrophen gekostet, und das Publicum wäre mit einem lästigen Anblick verschont geblieben.

Die „Flotten Bursche“ erfreuten sich einer gelungenen Darstellung. Vorzüglich war Herr Szilágyi als Stiefelwischer Fied. Herrn Rajonghy liegt der gesungliche Theil seiner Partie etwas zu tief, was dem Effect einigen Abbruch thut. Herr Szalál gab den Geizhals Geier nach einer guten Schablone, doch zu überladen mit Grimassen und Gesten.

Erwähnen wollen wir noch, daß die berühmte Verfasserin des Leuschen Josef, die biblische Putifar, schon an und für sich ein weibliches Wesen war und schlechtweg „Putifar“ heißt; indem nun die Schauspieler „Putifárné“ sagen, muß dies ein billiger Witz sein, den sie sich in Bezug auf hiesige Localverhältnisse, in gründlicher Kenntniß unserer socialen Gebräuche, erlauben, — da aber auch Fr. Dóry „Putifárné“ sprach, müssen wir es schon aus gebührender Courtoisie als „lapsus linguae“ bezeichnen.

Mittwoch: „Moor Károly, vagy a haramiák“ (Räuber) von Schiller, zur allgemeinen Zufriedenheit bedeutend abgeführt. Die Mitwirkenden, vor allem Herr Beddy als Carl Moor, dann Herr Szalál als Franz Moor, und Herr Balogh als der alte Moor verdienen lobend erwähnt zu werden. Frau Beddy als Amalia war beinahe nichts von ihrer Rolle übrig geblieben.

Donnerstag: „Orpheus az alvilágban“. — Die Darstellung war viel gerundeter, als das erste Mal, auch das Zusammenspiel lebendiger.

Für Freitag angekündigt: „Nr. 28, vagy az első polgári házasság, O. F. Bergtöl, a „Kikeriki“ szerkesztőjéről.“ (Nr. 28, oder die erste Civil-Ehe, von O. F. Berg, dem Redacteur des „Kikeriki.“) Nun, die Reclame, betreffend die Redactionssache des „Kikeriki“, ist nicht sehr geistreich und nicht weniger als schmeichelhaft für Herrn O. F. Berg; kann auch nur bei Solchen versagen, die das Glück haben, den „Kikeriki“ nicht zu kennen. Was die „erste Civil-Ehe“ anbelangt, möchten wir beantragen, daß hinzugefügt werde: „in Oesterreich“, denn bekanntlich ist die Civil-Ehe für das liberale Ungarn ein böhmisches Dorf. Styx

Grenze der Schweiz verdrängt werden kann, da nach Meldung aus Pitt eine französische Abtheilung in La Chapelle (nordöstlich von Velfort) eingerückt ist. In dem letzten Gefechte verloren die deutschen Truppen über 2000 Mann an Todten und Verwundeten nebst zahlreichem Kriegsmateriale."

Die officiellen Nachrichten aus Breuilleux Klinges nicht sehr zuversichtlich. General Keller ist heftig und von Uebermacht angegriffen, bei Abgang des Telegrammes behauptete er noch seine Stellung.

Der „Progres du Nord“ zu Lille vom 14. Jänner veröffentlicht folgendes „Mittheilung“, welches ihm der Generalstab der Nordarmee zugesandt hat:

„In der Voraussicht der Belagerung, von welcher die Stadt Longwy bedroht ist, und in Erwägung, daß in Mächigung der Grazer Convention, die Preußen ihre ersten Wundgeschosse gewöhnlich gegen die Hospitaler richten, hat der Commandant des Places den Befehl erhalten, die preussischen Gefangenen, 54 an der Zahl, in deren Besitz er ist, in die Zimmer der Kranken und Verwundeten einzusperrern, deren Schicksal und Gefahr sie auf diese Weise theilen werden.“

In einem Feldpostbriefe aus Nancy, der übrigens schon vom 23. October datirt ist, heißt es:

„Den 16. October v. M. haben die Bummeler einen bairischen Soldaten, der auf Posten gestanden hat, geschossen, aber Gott der Allmächtige hat geholfen, daß er nicht Todt geschossen wurde, dies der rechte Fuß vom Knie an ist durchschossen worden, aber diese Wunde wurde gefangen genommen, die Wunde gerechnet an 200 Stück; diese haben sich müssen selber die Wunden graben und jeder bei seinem Loch mußte stehen bleiben und wurden ein nach dem andern erschossen, der erschossen war, mußte den nebenmann dann zu schreien (zuschreien) und wurde wieder erschossen. Fürstliches zu hören und zu schauen etc.“

„Französische Bahnen befördern alle Sendungen für deutsche Gefangene unentgeltlich; nun hat das Justizministerium auch die Zollfreiheit derselben ausgesprochen.“

Proclamirung der deutschen Kaiserwürde.

Berlin, 18. Jänner.

Dem Abgeordnetenhaus und Herrenhaus geht durch den Grafen Ikenplitz als ältesten Minister eine Proclamation des Königs aus Versailles zu, welche an das deutsche Volk gerichtet, also lautet:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, verkünden hiermit: Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit der Herstellung des deutschen Reiches, die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung, des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorhergesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gelammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die Kaiserwürde anzunehmen.“

Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens fortan den Kaiserstitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen.

Wir übernehmen die kaiserliche Würde mit dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken.

Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und inner halb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrtete Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werde. Uns aber und Unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehreres des deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Nachdem in den beiden Häusern des Landtages der Minister Ikenplitz die Proclamation wegen der Kaiserwürde verlesen, ergreifen die Präsidenten das Wort, hinweisend auf die hohe Bedeutung derselben, und bringen ein Hoch auf den deutschen Kaiser, König Wilhelm, aus. Die Mitglieder stimmen begeistert in

den Ruf ein. Das Abgeordnetenhaus beschloß, die königliche Proclamation durch eine Adresse zu erwidern.

Ein Pariser Ballonbrief.

In Nachfolgendem theilt das „Tagblatt“ einen Ballonbrief mit, den ein Wiener Geschäftsmanu von seinem in Paris lebenden Bruder erhalten hat, und der ihm freundlichst zur Benützung überlassen wurde. Das Schreiben gibt ein charakteristisches Bild von den Zuständen und der Stimmung in der belagerten Hauptstadt, und diese Schilderung hat um so eher Anspruch auf Unparteilichkeit, da sie aus der Feder eines Deutschen stammt. Der Brief lautet:

Paris, 9. Jänner.

Thenerster Bruder!

Ich habe diesmal über vier Wochen vergehen lassen, ohne Dir zu schreiben. Es war daran eine Krankheit Schuld, die aber glücklicher Weise keine Spuren hinterlassen hat. Ich hatte nämlich die Blätter die hier stark grassiren, und die ich, Dank der sorgsamten Pflege, glücklich überstanden habe

Hier ist man immer der besten Hoffnung, wenn auch in den letzten vierzehn Tagen viel Unruhe hier war, in Folge der fürchterlichen Kälte, des Mangels an Nachrichten aus der Provinz seit dem 13. v. M. und der Theuerung. Die Gemüse sind sehr rar. Ein Schesfel (decalitre) Erdäpfel kostet 20—25 Francs, ein Pfund Butter, frisch 70 und gefalzene 36 Francs. Das Pfund Pferdefleisch, wenn es außerhalb der Nation im Geheimen gekauft wird, kostet 5 Francs. Geflügel ist unbezahlbar. Ich gebe meine 300 Francs nur für Lebensmittel aus und verzehre täglich ungefähr ein Pfund Brot.

Für die Armen sind Speiseanstalten errichtet, in denen man für wenig Geld nur wenig bekommt; das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet dafelbst das Brod.

Jede Person empfängt von der Regierung per Tag fünfzig Grammen Pferdefleisch. Doch kann man, wie bereits oben erwähnt, auch im Geheimen Pferdefleisch kaufen. Das Pfund wird aber in diesem Falle bedeutend theurer gezahlt und man muß mit dem Verkäufer gut bekannt sein, da dieser sich verrathen zu werden fürchtet.

Der „jardin d'acclimation“ (nicht der „jardin des plantes“), ist beinahe aufgezehrt. Die großen Restaurationen haben die Elephanten (zu 9000 Francs ein Exemplar), Kängurus u. s. w. als Leckerbissen angekauft. Ich mache oft Küche zu Hause und habe vorgefertim Reis, Chocolade, italienische Mehlspeisen, Fleischextract und 5 Pfund Pferdefleisch gekauft.

Heute sind endlich per Taubenpost Nachrichten aus der Provinz eingelangt. Nach denselben steht Alles gut. Gebe der Himmel, daß Paris bald deblocirt werde, was ich jedoch kaum vor vier oder fünf Wochen erwarte. Paris hat noch zu leben. Der Arme begnügt sich, der Reichs kann sich für Geld doch noch Manches schaffen. Deshalb lassen sich auch die französischen Armeen Zeit, bis sie den Preußen an Zahl überlegen sind, bevor sie große Schlachten liefern, um Paris zu entsetzen. Wir haben bei Gefangenen auch Auszüge aus Berliner Zeitungen gefunden, die bis zum 1. Jänner reichen.

Wir werden seit einigen Tagen bombardirt. Mein Viertel hat indeß so lange nichts zu fürchten, als bis die Preußen ein Fort in ihrer Macht haben, was ihnen kaum gelingen dürfte. Bis heute sind 18 bis 20 Personen getödtet oder verwundet worden, dafür wurden mehrere Häuser durchlöchert. Die Pariser amüsiren sich damit, daß sie den Bomben nachlaufen, die nicht plagen, was meistens der Fall ist. Eine Bombe wird, wenn sie noch warm ist, um 5, und wenn schon erkaltet, um 4 Francs verkauft. Die bombardirten Stadttheile werden von Neugierigen stark besucht.

Die Forts erleiden durch das Bombardement wohl materiellen Schaden, doch werden nur wenige Soldaten getödtet oder verwundet, obwohl die Preußen eine fürchterliche Masse herüberfenden. Der Kanonendonner, den man Tag und Nacht hört, macht keinen Einbruch mehr, und Jeder geht ruhig seinen Geschäften nach.

Hier herrscht auch großer Mangel an Holz und Kohlen und ich benütze die Kisten, die ich habe, zur Feuerung. Es werden jetzt alle große Bäume im Bois de Boulogne und in Vincennes gefällt, um Holz zu gewinnen; für die Pariser ist eben kein Opfer zu groß. — Gestern war ich im Theater, alles war voll, wie immer. Statt des Gases brennt man Petroleum, das zwar nicht so hell wie Gas leuchtet, dafür aber einen penetranten Geruch hat.

Seit zwei Tagen hat die Kälte nachgelassen und hat sich Regenwetter eingestellt.

Die Verluste der deutschen Armee.

Die preussisch-norddeutsche Armee (die Badenser mitgerechnet, aber ohne die Sachsen und Hesse-Darmstädter) hat is jetzt verloren an Todten: 2 Generale, 67 Stabsofficere 724 Subalternofficiere, 12,016 Unterofficere und Gemeine; an Verwundeten 13 Generale, 1717 Stabsofficere, 2375 Officiere (!), 57,173 Unterofficere und Gemeine; an Vermögten (wovon der größte Theil gefangen) 7250 Mann, darunter 35 Officiere. Die preussische Garde allein hat bis jetzt 10,283 Mann verloren, also ungefähr jeden vierten Mann.

Der Gesamtverlust der preussisch-norddeutschen Armee beläuft sich also auf 3293 Officiere und 76,409 Soldaten.

Neben der Garde hat das 1. bairische (v. d. Tannische) Corps am schwersten gelitten, dann die Brandenburger und Hannoveraner (3. und 10. Corps) in den Schlachten von M. g. Am wenigsten haben bisher gelitten das 6. Corps (Schlesien) das in gar keiner Schlacht war, sondern nur vor Paris kämpfte und das 2. bairische Corps (Ritter v. Hartmann u. v.)

Neuigkeiten.

Wien, 19. Jänner. Man erwartet in hiesigen diplomatischen Kreisen bereits in den nächsten Tagen von Seite des Königs Wilhelm einen Act, der von ihm als deutscher Kaiser ausgehen und durch welchen er sich gewissermaßen als solcher in Deutschland einführen wird. Unmittelbar nach dem Friedensschlusse und der Entledigung der dringendsten Regierungsschäfte in Berlin, dürfte Wilhelm I. eine Kaiserreise nach mehreren Residenzen unternehmen.

Wien, 19. Jänner. Der „Neuen Freien Presse“ telegraphirt man aus Vrest vom gestrigen Tage: Sieben Transportschiffe erhielten in frühester Morgenunde Befehl, nach Norden zu segeln. Man vermutet, daß sie von Cherbourg nach St. Malo Truppen befördern sollen. Von St. Malo können die Truppen in drei Stunden Rennes erreichen. — Aus Lille erfährt das elbe Blatt: Die Franzosen besetzten St. Quentin wieder. Faubherbe war am Montag in Fins, einem Dorfe zwischen Peronne und Cambrai. Die Preußen bedrohen Arras.

Wien 19. Jänner. Die „Presse“ meldet aus Prag: Der russische General Fadesoff erklärte in einem Artikel über die russische Kriegsmacht, daß die jetzige Armee Rußlands durchaus unzureichend sei.

München, 19. Jänner. In der Abgeordnetenkammer erklärte Graf Bray: Er freute sich, daß die erste politische Action des neuen deutschen Reiches die Annäherung mit Oesterreich gewesen; man habe dem jüngsten Depeschenwechsel kein großes Gewicht beilegen wollen, wenn aber hinter den Äußerungen der Regierungen die wesentlichsten Interessen der Nation stehen, werden die Worte zur That; die Allianz mit Oesterreich ist bisher das einzige Mittel zur Verwirklichung der großdeutschen Idee; innerhalb des Bundes können wir es erwirken, außerhalb desselben sind wir nur Streitojecte.

Berlin, 19. Jänner. (Officiell.) Versailles 18. Jänner. Am 17. d. versuchte Bourbaki neuerdings einen Angriff gegen General Werder, der seine verschanzte, mit schweren Geschützen verstärkte Position siegreich behauptete und alle Angriffe abwehrte; der diesseitige Verlust während der dreitägigen Kämpfe wird auf 1200 Mann geschätzt; die Armee Bourbaki's ist im vollen Rückzuge.

Berlin, 19. Jänner. Das Abgeordnetenhaus nahm die Adresse an den Kaiser an, dagegen stimmten die Polen.

Berlin, 19. Jänner. Aus Versailles wird vom 18. d. über Saarbrücken gemeldet: Favre ließ gestern einen Geleitschen erbitten, um zur Londoner Conferenz zu gehen. Gestern ist schneibende Kälte eingetreten.

Coburg, 19. Jänner. Versailles, 19. Jänner. Der König wurde gestern im Speisesaale im Beisein der Fürsten und Repräsentanten der Regimenter zum deutschen Kaiser proclamirt.

Versailles, 18. Jänner. Nachrichten zufolge soll Faubherbe auf Rheims marschiren; Goben verlangte gestern schleunige Verstärkung und Munition.

Bordeaux, 19. Jänner. Hier ist die Stimmung ungemein gedrückt, seitdem man von der Armees Chancys nur trübe und von nirgends her ermutigende Nachrichten erhält. Gegen die Breton'schen Mobilgarden, deren panische Angst zunächst den Rückzug Chancys veranlaßten, herrscht eine fürchterliche Erbitterung. Trotdem beharrt man in dem Entschlusse, die Vertheidigung bis zum Äußersten und selbst nach dem eventuellen Falle der Hauptstadt fortzusetzen.

Bern, 19. Jänner. Aus Bruntrut wird vom 18. d. gemeldet: Die Preußen besetzten das in Brand gerathene Dorf Abbeville, die Franzosen retirirten sählich auf Blamont und Ponteroide.

Armee. Badenfer... wundenen... fciere (!),... O Mann, ... de allein... ungefahr... deutschen... iere und... e (v. d... dann die... D. Corps)... aben bis... in gar... kämpfte... Part.

Bern, 19. Zänner. Aus Puntrut wird vom 19. b. gemeldet: Gestern verjagten die Deutschen die Franzosen aus allen Grenzortschaften die Bevölkerung flüchtete sich bei Damvant auf Schweizerboden.

Florenz, 19. Zänner. Einige Deputirte brachten eine Interpellation ein über die Politik der Regierung bezüglich des französisch-preussischen Krieges, der Luxemburger Frage und der Londoner Konferenz.

London, 19. Zänner. Der Marineminister Childers demissionirte aus Gesundheitsrückichten. — „Standard“ prophezeit den Fall des englischen Cabinets, wenn Granville Preußen gewähren läßt und die Wünsche und Interessen Englands vor der Friedensunterzeichnung nicht zu Rathe gezogen werden.

London, 19. Zänner. „Daily News“ melden: Das Vertheidigungscomité von Lille beschloß, Longwy und Givet um jeden Preis zu vertheidigen. — Chandorcy's Schreiben benachrichtigt, daß nicht die Franzosen, sondern die Preußen vielfach die Neutralität Belgiens und Luxemburgs verletzten

Aus dem Reichstage.
(Unterhausung.)

Wien, 19. Zänner.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerantworten: Gorove, Bedekovic, Kerkapoly, Andrássy.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt. Der Präsident meldet mehrere Jurisdictionsgesuche an, welche ebenso wie die von den Abg. Moriz Jofai und Alex. Csánády überreichten der Prätentionscommission zugewiesen werden.

Emerich Henslmann macht das Haus auf eine sehr dringende Agende aufmerksam und zwar in Form folgenden Beschlufantrags: „In Anbetracht, daß das Land die Esterházy-Galerie um 1,300.000 fl. gekauft hat; in Anbetracht, daß dieser Schatz sich, wie die Feuersbrunst im Jahre 1869 bewiesen hat, an einem feuergefährlichen Platze befindet, beauftragt das Haus den Unterrichtsminister, die Galerie von dem feuergefährlichen Platz zu entfernen, sie an einem feuer- und wassersicheren Orte zu unterbringen und diesbezüglich dem Hause je eher einen Vorschlag zu unterbreiten.“

Dieser Beschlufantrag wird in einer der nächsten Sitzungen verhandelt werden.

Georg Stratimirovics richtet folgende Interpellation an den Herrn Ministerpräsidenten:

In der neuesten Zeit ist eine bedeutende Wendung in unserer äußeren Politik eingetreten, welche bei der innigen Wechselwirkung, die in jedem Staate zwischen seiner inneren und äußeren Politik besteht und bestehen muß, auch bei uns nicht ohne Rückwirkung auf die erstere bleiben kann.

Es ist dieses die Entente mit Preußen. Inaugurirt durch die Kündigung des Prager Friedensvertrages, hat sie in einem sehr gemüthlichen Notenwechsel zwischen Graf Beust und Graf Wismar ihren Ausdruck gefunden.

Erwägend, daß Ungarn durch seine Machtstellung und den Ausgleich berufen ist, einen gewichtigen Einfluß auf den Gang der äußeren Politik der Monarchie auszuüben;

erwägend, daß der Geist, welcher die zwischen beiden Reichskanzlern gewechselten Noten durchweht, ein eminent deutsches ist, und daß deutsche Interessen als Hauptmotive der Ausführung entscheidend betont werden;

erwägend, daß Ungarn und die mit ihm verbundenen und benachbarten Völker des Ostens und Südens in dem Anwachsen des Pangermanismus eine ernste Gefahr für ihre Zukunft zu erblicken berechtigt sind;

erwägend, daß ein constitutioneller Staat, wie es Ungarn ist, unmöglich in dem Bündnisse mit einem absoluten Militärstaate ersten Ranges eine Stütze der demokratischen Entwicklung seiner Verfassung finden dürfte;

erwägend ferner, daß dieses austro-preussische Bündniß, wenn es zu Stande käme, weit entfernt den europäischen Frieden zu garantiren, im Gegentheile durch die nothwendig werdende Allianz des russischen und französischen Staates ernste Reime zu einem Weltkriege und dadurch die Gefährdung unserer Existenz in sich trägt;

erwägend endlich, daß diese neue Freundschaft den natürlichen Verbänden eines freien Ungarns, das freie französische Volk, dem alle Nationalitäten Ungarns die aufrichtigsten Sympathien entgegenbringen, auf bedauerliche Weise und zu entfremden und eine Pression auf die heldenmüthige Vertheidigung Frankreichs auszuüben geeignet wäre:

erlaube ich mir, den Herrn Ministerpräsidenten zu fragen:

a) Ob und welchen Einfluß die ungarische Re-

gierung auf diese neueste austro-preussische Annäherung genommen hat, und welches die wahre Tragweite desselben ist?

b) Ob Ungarns Regierung gefonnen ist, bei Zeiten von Gefahren, welche die durch ein solches Bündniß notwendige Einschränkung des Germanismus auf Ungarn und seine Nachbarvölker mit sich bringt, durch Vereitelung desselben zu begegnen?

c) Ob sie endlich, wenn es unabwendbar wäre, dahin wirken wollte, daß durchaus für den Freiheitskampf des französischen Volkes kein Nachtheil erwachse, und unsererseits keine illegale Pression auf den Ausgang dieses Kampfes zu Gunsten Preußens geübt werde?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher als einziger Gegenstand die dritte Lesung des Rekrutierungsgezetentwurfs steht. Derselbe wird gelesen, definitiv angenommen und dem Oberhause in Begleitung des diesbezüglichen Auszuges aus dem Protocoll der heutigen Sitzung zugesendet, welcher sofort authenticirt wird.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Der Gegenstand, welcher zu der heutigen geschlossenen Sitzung des Abgeordnetenhauses Anlaß gab, betraf die Anstellung der Frau Kléjly als Schnellschreiberin für die Debatten des Unterhauses, welches letzteres auf Ersuchen der Bittstellerin das betreffende Bittgesuch an den Präsidenten des Hauses zur Berücksichtigung mit Bezug auf ihr Geschlecht gewiesen hatte.

Der Präsident hält diese Zuweisung für so unbestimmt, daß, wenn das Haus nicht ausdrücklich sich für die Anstellung der Bittstellerin erklärt, er nur gegen seine Ueberzeugung eine Frau, die ganz andere Lebensbestimmungen habe, zum Schnellschreibdienst verwenden könne. Deák meinte, daß die Zuweisung des Hauses insofern bestimmt laute, als gegen die Bittstellerin nur deshalb, weil sie dem schönen Geschlechte angehöre, ein Grund zur Zurückweisung ihres Gesuches nicht obwalte, also der Präsident, der allein das Recht der Ernennung besitzt, ganz freie Hand habe. — Dieser Bemerkung gegenüber liest der Präsident den Beschluf des Hauses vor, welcher in der That ziemlich unbestimmt lautet. Nun constatirt das Notariat, wie diese Reaction der Thatfache entspricht; hierauf sprechen mehrere — unter Anderen Albert Németh in fast mehr humoristischer Manier — gegen die Zulassung, Andere für dieselbe. Auf die Frage des Präsidenten, ob das Haus diese Ernennung wünsche, glaubte die Mehrheit, diese ganz dem Gutdünken des Präsidenten, der nur sein Recht ausübt, zu überlassen.

Nach der geschlossenen Sitzung versammelten sich alle Sectionen, um den Gesetzentwurf wegen Zollfreiheit des Holzes aus Dalmatien und den zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossenen Eisenbahnanschluß und Zolltarifvertrag zu verhandeln. Der erste wurde überall anstandslos genehmigt, der zweite gab zu dem Einwurf Anlaß, daß, nachdem der Vertrag nur Territorien Oesterreichs berührt, die ungarische Gesetzgebung nur insofern ein Recht hätte, hierüber mitzusprechen, inwiefern der Zolltarif geändert würde; diese Aenderungen müsse aber der Handelsminister speciell und präcis in einem besonderen Gesetzentwurf der Legislative unterbreiten. In Folge dieser Bemerkung verweigerten die 5. und 8. Section, den Vertrag als Basis der speciellen Berathung anzunehmen, von der Besorgniß geleitet, daß andererseits sich auch Oesterreich in die Communicationen Ungarns mischen könnte; die 7. Section vertagte ihren Beschluf bis zu weiteren Aufklärungen des Ministers.

Dagegen nahmen die 1., 4. und 6. Section im Sinne des 16. Art. 1867, nach welchem alle Grenzen der österr.-ungar. Gesamtmonarchie eine gemeinsame Zollgrenze bilden, also der bestehende Zolltarif nicht ohne Zustimmung beider Legislativen geändert werden kann, und inwiefern neue Anschlüsse von Eisenbahnen, über welche der 65. §. des 12. Art. 1867 spricht, Veränderungen der bestehenden Zollverträge mit sich führen, auch diese nach §. 3 des 16. Art. 1867 der Genehmigung der beiden Gesetzgebungen unterbreitet werden müssen — obigen Vertrag sowohl in der General- als Specialdebatte an. Die übrigen Sectionen hatten ihre Beschlüsse bis halb 1 Uhr noch nicht gefaßt.

Slovenische Zukunftspolitik.

T. Z. Laibach, 17. Zänner.

Die serbischen Blätter, der in Neufay erscheinende „Narod“, das Organ des Dr. Miletic, sowie auch die von Dr. Polik redigirte „Zastava“, hatten sich gleich nach dem Erscheinen des südslavischen Laibacher Programms streng dagegen erklärt. Vom Organe der croatischen Nationalpartei, dem „Zatonik“, mehrmals interpellirt, die Gründe der Gegnerschaft anzugeben, erklären sich nun beide Organe, nach ge-

nauerer Nachforschungen, die sie angestellt haben, für das Laibacher Programm insbesondere verwahren sich die Serben dagegen, als wenn sie damit einverstanden wären, daß die Slovenen dem Deutschthum geopfert würden, doch wiederholen sie ihre Anschauung, daß „nach dem Zerfalle Oesterreichs“ es die heilige Aufgabe aller Slaven sein werde, die Slovenen zu retten. „Narod“ und „Zastava“ erklären ganz offen, daß sie nicht den geringsten Glauben an einen längeren Bestand Oesterreichs haben, sie waren und schreiben daher gegen das Laibacher südslavische Programm darum, weil sie glauben, die Croaten und Slovenen hätten sich zu dem Zwecke verbunden, um Oesterreich zu erhalten. Best aber, da ihnen ein bei der Laibacher Konferenz anwesender Serbe in der „Zastava“ mittheilt, daß davon keine Rede war, sind sie mit dem Programm einverstanden. — Dem „Slovenski narod“ gehen von einer „hochgestellten“ Persönlichkeit aus Rußland folgende Nachrichten zu: „In russischen nationalen (pan-slavistischen) Kreisen hat man mit aller Bestimmtheit in Erfahrung gebracht, daß zwischen Oesterreich und Preußen ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden ist, welcher unter Anderem auch die Stipulation enthält, daß Oesterreich an Preußen alle Länder der böhmischen Krone abtritt und sich dafür im Oriente entschädigen wird. Die russische Diplomatie beabsichtigt, diesen Vertrag als einen Ausfall gegen Rußland zu betrachten und wird demgemäß handeln.“ (Der „hochgestellte“ Correspondent des slov. Blattes scheint sich in irgend einem Irrenhause zu befinden.)

Am t i e s.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät haben dem pens. Finanzrath Vincenz Grölich als Anerkennung für seine vieljährigen Dienste und seine, um die Förderung des Gemeinwohles erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens a. g. zu verleihen geruht.

Se. Majestät haben ferner a. h. anzuordnen geruht, daß dem Oberkämmerer des Udvartshofes Stuhles, Gabriel Daniel, für die eifrige und rühmliche Thätigkeit, welche derselbe als k. Commissär bei der Unterstützung der durch Wasser verunglückten Einwohner von Nagybun entwickelt hat, die a. h. Zufriedenheit kundgegeben werde.

(Adelsverleihung.) Se. Majestät haben dem Hauptmann Rafael Zatezalo im 67. Linienregimente für sich und seine gesetzlichen Erben den ungarischen Adel mit dem Prädicate de Stericz a. h. zu verleihen geruht.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 19. Zänner.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskihory.

Nach Authentication des Protocolls der letzten Generalversammlung kommt vorerst der Bericht des subst. Bürgermeisters über die Thätigkeit des Magistrats im verflossenen Jahre, zur Verlesung und Entnehmen wir demselben im Wesentlichen das Nachstehende:

Generalversammlungen wurden im Ganzen abgehalten 25, Magistratsitzungen 28, wobei 5768 Gegenstände erledigt wurden. — Eingeflossen sind 5807 Gegenstände, unerledigt blieben 39, die alle in den Wirkungskreis der Generalversammlung gehören.

Laut dem Präsidialprotocoll sind bei dem Magistratspräsidium eingeflossen 1842 Geschäftsstücke, die sämmtlich erledigt wurden.

Bei dem Strafgerichte sind eingeflossen 402 Gegenstände, erledigt wurden 395, verblieben in Restanz 7, da diesefällig weitere Erhebungen nothwendig geworden.

Bei dem Untersuchungsgerichte verblieben vom Jahre 1869 29 Gegenstände, neu eingeflossen sind 343, erledigt hievon wurden 350, verblieben 22, ebenfalls wegen erforderlicher eingehenderer Untersuchung.

Bei dem Präsidium des Stadthauptmannamtes sind eingeflossen 234 Gegenstände, die alle erledigt wurden.

Laut dem Exhibiten-Protocoll sind beim Stadthauptmannamte eingeflossene Geschäftsstücke . . . 6128 erledigt wurden . . . 6032 blieben unerledigt . . . 96

Ausbreitungsfälle . . . 405 erledigt wurden . . . 381 verblieben . . . 24

Gesamtzahl der eingeflossenen polizeilichen Geschäftsstücke . . . 2238 hievon verblieben unerledigt . . . 93 Dienftboten wurden angemeldet . . . 4600 Fremde und Arbeiter wurden angemeldet . . . 5990

Aus Dienstverhältnissen vorgekommene Gegenstände	600
Dienstboten wurden bestraft	390
Mittels Schab wurden wegtransportirt	552
Reisepässe wurden ausgefolgt	364
R. F. Soldaten haben sich gemeldet	637
Reservisten separat	63
Honors	218
Recrutirungs-Geschäftsstücke sind eingeflossen	999
erledigt sind hievon	945
Detenirt wurden Individuen	452
Entlassen sind hievon	415
An Strafzettel für unbefugten Handel, dann von Künstlern und Hausfrauen	4172 fl. 93 fr.
Abgeliefert hievon wurden	3321 „ 30 „
Der Rest von	851 fl. 63 fr.

Die öffentliche Sicherheit blieb trotz des anerkannt mangelhaften Zustandes der Polizei im Ganzen ungetrübt, da größere Straffälle und persönliche Raubanfänge, die zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß geben könnten, nicht vorkamen.

Zu den übrigen Agenden der Behörden übergehend, hebt der Bericht hervor, daß im verfloßenen Jahre 209 neue Gewerbolizenzen, zumeist an Fremde, ausgefolgt wurden.

Obzwar die Baukunst nicht so groß war, als in den früheren Jahren, so wurden doch 88 neue Gebäude aufgeführt, worunter ein zweistöckiges und sieben einstöckige, mit 130 Wohnungen und 282 Zimmern, ohne die sonstigen Nebenlocalitäten.

Fabrikstempel wurden geprüft 6, und an 8 wurde die Probe vorgenommen, die zusammen mit 248 Pferdekräften arbeiteten.

Öffentliche Gebäude sind drei, theils fertig, theils im Bau, u. z. das Comitathaus, das Lyceum und das Cimentirungsamt.

Geplastert wurden 8103 Quadrat, u. z. ein Platz, 3 Hauptstraßen und 8 Gassen, die verbliebenen Steine wurden zur Verbesserung ungeplasterter Gassen verwendet; außerdem wurden mehrere Gassen und Straßen theils aufgefüllt, theils geschottert.

Die Nivelirungsarbeiten mußten durch den Tod des Unternehmers unterbrochen und ein neuer Concurß ausgeschrieben werden, der mit 1. Feber 1871 abläuft, doch hat sich bisher noch Niemand gemeldet.

Das Schulwesen befindet sich durch Vermehrung der Schulen und Lehrkräfte in befriedigendem Zustande.

Das Armenhaus entspricht den Anforderungen in keiner Beziehung und werden die erforderlichen Verfügungen baldigst getroffen werden.

Beim Ingenieuramt sind eingeflossen 855 Geschäftsstücke, wovon 281 von der Baucommission, 82 aber von anderen Commissionen erledigt wurden.

Bei dem Wirtschaftsamt sind Steuerangelegenheiten eingeflossen 181, hievon verblieben Rest 5, an Wirtschaftsangelegenheiten sind eingeflossen 751, die alle erledigt wurden.

Bei dem Fiscalat sind eingeflossen 806 Geschäftsstücke, erledigt wurden 775, verblieben 31.

Bei dem Waisenamt sind eingeflossen 833, erledigt wurden 832, verblieb Rest 1. In der Waisencassa wurden verwaltet an Waisengeldern 74,913 fl. 77 fr.

an öffentlichen Wertpapieren und Coupons	2,323 „ 92 „
an Wertpapieren	476 „ 50 „
an Privatobligationen	355,067 „ 44 „

Außerdem besitzt das Waisenamt 50 Gasactien, die ein Capital von 10,000 fl. repräsentiren.

Nach Abrechnung der Baarauslagen verbleibt mit 21. December 1870 ein Cassavorrath von 2504 fl. 36 fr.

Laut Bericht des Steueramtsamtes verblieb mit Schluß des Jahres 1869 ein Rückstand an Communalsteuer 64,404 fl. 43 fr. im Jahre 1870 wurden reparirt 64,817 „ — „

Zusammen	129,221 „ 43 „
hierauf sind im Jahre 1870 eingeflossen	51,998 „ 65 1/2 „
verblieb ein Rückstand von	77,222 „ 77 1/2 „

Als Grund dieser immensen Rückstände hebt der Bericht hervor, daß 1870 als Zuschlag bloß 22 kr. eingehoben wurde, die im Jahre 1871 auf 32 kr. erhöht wurden, außerdem sind 2000 neue Steuerpflichtige zugewachsen, von denen die Steuern noch nicht eingehoben werden konnten. Uebrigens wurden gegen die Säumigen die Executionsmaßregeln in Vollzug gebracht, somit werden die Rückstände baldigst energisch eingetrieben sein.

Ebenso wurden auch die Rückstände für die Weinschank- und Verzehrungssteuer im Wege der Execution eingetrieben.

An Kranken wurden im Comitathospital behandelt 1300

in Pri vatspital	452
im israel. Spital	115
im Armenhaus wurden verpflegt	24
an Hausarme wurde theilhaft	98
geboren wurden	1573
gestorben sind	1324
getraut wurden	368

Paare. — Selbstmorde kamen vor 7, gerichtszürliche Fälle 2. Die Actioforderungen der Stadt betragen 269,120 fl. 72 fr. Vorgetragen wurden an Pachtgebühren und sonstigen Einkommen 274,308 „ 32 „

Zusammen 543,429 fl. 04 fr. Hievon sind eingeflossen 379,088 „ 02 „

Verbleiben Actioforderungen mit Schluß des Jahres 1870 164,341 fl. 02 fr. Die Passiven der Stadt waren mit Schluß des Jahres 1869 251,338 „ 68 „

Hiezu die im Jahre 1870 entstandenen Ausgaben und Schulden 339,126 „ 11 „

590,464 fl. 79 fr. Getilgt wurden hievon vom 1. Jänner bis Ende December 369,079 „ 15 „

Verbleiben 221,385 fl. 64 fr. Die Forderungen pr. 164,341 fl. 02 fr. mit den Passiven pr. 221,385 „ 64 „

vergliehen, verbleiben Passiva 57,044 fl. 62 fr. Diese sind dadurch entstanden, daß die Lukats-Caserno mit 38000 fl. angekauft wurde, ohne Hinzurechnung der Umschreibungsgebühren, und mußten hierauf aus der städtischen Cassa, trotzdem diese Posten im Budget nicht enthalten waren, 13000 fl. gezahlt werden. Außerdem wurden zum Bau des Cimentirungsamtes 10000 fl. verwendet; auch mußte für die Vermehrung der Schulen und Besoldung der neuen Lehrer, sowie Erhöhung der Lehrergehälter, die Communalcassa bedeutend in Anspruch genommen werden.

Noch hebt der Bericht die durch die Finanzdirection verfügte Beschlagnahme der städtischen Einkünfte hervor, wodurch auf die Administration ein lähmender Einfluß ausgeübt wurde, und wird die Regelung dieser Angelegenheit in baldige Aussicht gestellt. Schließlich bittet der s. Bürgermeister, seinen guten Willen bei Verwaltung der städtischen Angelegenheiten zu berücksichtigen, da er Alles gethan, was in seiner Macht gestanden, und wenn auch nicht alles so gegangen, wie es hätte sollen, dies nicht ihm zur Last zu legen.

Hierauf verliest der Stadtrichter Herr Constantin Pulkio seinen Bericht über die Wirksamkeit des Magistratsgerichtes im abgelaufenen Jahre. Laut demselben sind eingeflossen an Civilgerichts-, Waisen- und Concurß-Gerichtsangelegenheiten 5799 Grundbuchsangelegenheiten 2125 Beim Einzelgericht 5003 Beim Gerichtspräsidium 239

erledigt wurden 13,166

Rest 22, die jedoch mit 1. Jänner 1871 sämmtlich ihre Erledigung gefunden.

Laut dem Bericht sind im Jahre 1870 um 586 Geschäftsstücke mehr eingeflossen als im Jahre 1869. Beim Grundbuchsamte sind im Jahre 1869 eingeflossen 2455 Geschäftsstücke; diese weisen einen Geldverkehr aus:

für Umschreibungen	1,440,019 fl. 55 fr.
Intabulationen	601,877 „ 28 „
Extabulationen	751,496 „ 43 1/2 „
Uebertragungen und sonstige Angelegenheiten	370,139 „ 60 „

Zusammen 3,163,532 „ 86 1/2 „

Im Jahre 1870 sind eingeflossen 1215 Geschäftsstücke, und erweist sich ein Geldverkehr:

für Umschreibungen	1,299,365 fl. 92 fr. 160 Duc.
Intabulationen	899,205 „ 54 „ 100 „
Extabulationen	592,441 „ 92 „ 792 „
Uebertragungen und sonstige Angelegenheiten	55,161 „ 40 „

Zusammen 2,846,174 fl. 78 1/2 fr. und 1052 Ducaten.

Welche Berichte wurden mit lautem Beifall aufgenommen.

Hierauf hebt Vorsitzender mit Rücksicht auf die in seinem Bericht erwähnte Beschlagnahme der städtischen Einkünfte durch die Finanzdirection hervor, daß die Generalversammlung geeignete Maßregeln treffen möge, da sonst die ganze Administration lahm gelegt würde.

Auf Antrag Bogdanffy's wird nun beschlossen, eine Zuschrift an die Finanzdirection zu richten, die Beschlagnahme der Mauthgebühren und des Gewölzinses, da das Finanzärar vollständig gedeckt sei, in einigen Tagen aufzuheben, widrigenfalls aber eine Repräsentation an das Ministerium zu richten.

Wagács beantragt, der Vorsitzende möge den Bürgermeister Agel Peter ersuchen, zu berichten, in welchem Stadium sich die Anleihenanzahlzeit der Stadt befinde, da man doch ohne ein solches nicht gut mehr fortfommen könne.

Vorsitzende erklärt, sich desfalls privatim die erforderliche Aufklärung verschaffen zu wollen.

Eine Zuschrift des I. Vicegespanns, bezüglich eines Locals für das in Arab zu errichtende Bezirksgericht, wird dahin erledigt, daß beschlossen wird, den Vicegespan zu verständigen, daß die Stadt für die Bezirksgerichts-Localitäten keine entsprechenden Räumlichkeiten besitze, und daß diesfalls bloß der 2. Stock des Freyberger'schen Hauses in Anspruch genommen werden könnte.

Nun kommt noch ein Bericht der Ufercommission über den Bedarf für die Uferbauten zur Verlesung, doch konnte wegen zu geringer Anzahl der Mitglieder diesfalls kein Beschluß gefaßt werden und wird so, mit die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Kaiserin in Tirol.) Aus Meran schreibt man der „Pr.“: Eine halbe Stunde östlich von Meran, am Fuße des Frei- oder Haslbergerberges hat sich eine kleine Mulde gebildet, in welcher Schloß Trauttmansdorff und St. Valentin liegt, beide seit vorigem Herbst mehr als je in der Welt genannt. Die Mulde trägt durchwegs den Charakter einer landwirthschaftlichen Insel, anmuthige Natur in vollster Weltabgeschlossenheit. Besonders das Kirchlein St. Valentin steht da, wie eine gemauerte Legende. Man begreift es, daß dieser Ort einen eigenen Zauber übt auf fromme Gemüther, daß ihm von Naz und Fern Wallfahrer zumömen. Die fromme Sage läßt hier den ältesten Verkünder des Christenthums im Etschlande, den heiligen Valentin, wandeln und begraben werden, und zwar schon in grauester Vorzeit, im 5. Jahrhundert nach Christi Geburt.

Eine völlig neue Scene in dieser Kirchen-Idylle war die Jahresabschlussfeier des Allerhöchsten Hofes am 31. December unter der Theilnahme der Schützen aus der Meraner Gegend. Es ist darüber bis jetzt öffentlich nichts bekannt geworden und einige Daten werien auch heute noch willkommen sein. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die geistlichen Herren im nahen Wirtschafts Hofe, der den Eisterziensern von Stans gehört, um zu Ehren des sanctionirten § 4 unterschiedliche Becher heimischen Rothweins zu leeren. Man soll ihren Jubel weit hin in der Mulde von St. Valentin gehört haben. Wer am 7. Jänner die gewöhnliche Frühmesse in St. Valentin besuchte, konnte Zeuge sein von der tiefen Frömmigkeit Ihrer Majestät. Tags vorher war Abt Heneberg aus München in Rameg angekommen, wahrlich als Beichtvater Ihrer Majestät berufen Morgens wurde der hohen Frau in der Valentinskirche das heilige Abendmahl gereicht. Drei Stunden später fand in derselben Kirche die Trauung des Grafen Thun mit der Schwester des Besitzers von Trauttmansdorff statt. Es ist nun bestimmt, daß die projectirte Reise der Kaiserin nach Wien unterbleibt, und dieselbe ihre Einigkeit auf Trauttmansdorff den Winter über nicht verlassen wird. Man erwartet nächstens zwei Brüder der Kaiserin hier zu Besuch.

(Polemirende Geistliche.) In Sissek erscheint ein von einem Geistlichen redigirtes clericales Blatt: „Zatocnit“. Dieses hat nun mehrfache Verächtigungen und Angriffe gegen den Erzbischof von Agram und auf den Domherrn des Agramer Domcapitels Herrn Dr. Stefan v. Buchetich gerichtet. Dieser Letzgenannte veröffentlicht nun in der „Agramer Zeitung“ einen offenen Brief gegen seinen geistlichen Amtsbrosder, den Redacteur des „Zatocnit“, welchem wir folgende Kraftstellen entnehmen: „Ein Geistlicher (Gott verzeih! daß man so einen Menschen mit diesem Namen benennen muß!), der die Kirche flieht, wie der leidige Gottseibeiuns, der sich sein Hauswesen trotz eines Pascha einrichtete; ein Geistlicher, der die Moral mit Füßen tritt, der statt Wahrheit Lügen, statt Ehrlichkeit Schamlosigkeit predigt; ein Geistlicher, der das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, das Reich der Bruderkiebe verkünden soll, der die Ehre seines Nächsten raubt und einen Jeden, der seinem dummen und elenden Gebahren die vermeint-verbiente Anerkennung nicht zollen will, verächtigt; ein Geistlicher, der den angelobten Gehorsam seinen Vorgesetzten verweigert, der ärger als der Aergste, der will Censor im Volke sein? Wenn dies Letztere nicht der Fall ist so bedauere ich den vorgeführten Herrn dieses Geistlichen, der ihn ernährt und großgezogen hat. Was soll man von einem Bischof denken, der seinen Diöcesan-Geistlichen erlaubt, den Erzbischof mit einer impertinenten Arroganz ohne Unterlaß auf Grund falscher und hundertmal widerlegter Beschuldigungen anzuseinden? Was würde ein Apostel Paulus zu so einem Bischof sagen? Was sagt aber hiezu auch der unverdorbene Men-

den verstand? Hat es nicht den Anschein, als wenn der Herr Suffragan-Bischof über seinen Erzbischof, freilich durch den unreinen und ungewaschenen Mund seines Diocesanpriesters Mistakovic, schimpfen würde? Und wenn das der Suffragan-Bischof nicht thut, warum rufe er den ehr- und pflichtvergessenen Diocesanpriester nicht in seine Diocese zurück u. c. In diesem Tone geht es fort mit Grazie bis in's Unendliche. Sondern viel christliche Liebe scheint diese Polemik der beiden hochwürdigen Herren Geistlichen nicht zu athmen.

Dieser Tage wurde in Ingolstadt ein Turko-Sergeant kriegsrechtlich erschossen. Es war ein junger Mann von 23 Jahren, ein Pariser Kind. Wegen wiederholter Fuhrtverbrechen und Ungehorsamkeit wurde er bereits zur Strafscompagnie übersezt. Bei einem Spazie gange überschritt er die Barriere und verzweifelt sich thätlich an dem Unterofficier, der ihm dies verwehrte. Er ging muthig zum Nichtplatze und rauchte bis zum letzten Momente seine Cigarre.

Am 13 d. M. fand in der Caserne zu A l o n i, worin sich eine gewisse Anzahl französischer Kriegsgefangenen befindet, eine Emute statt. Das Militär mußte energisch einschreiten. Doch kam es zu keinen bedauerlichen Scenen.

Am 14. d. M. hat das „Grand Hotel Schombarot“ in Cassel wieder zahlreicheren Besuch von Seiten hervorragender französischer Persönlichkeiten erhalten, als seit langer Zeit. Es kamen gleichzeitig an: der General Fleury, bekanntlich früher kaiserlicher Gesandter in St. Petersburg, der vormalige Pariser Polizeipräsident Pietri und der kaiserliche Postmeister B a n d a l.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus M a r t i n i q u e, daß das preussische Kanonenboot „Meteor“ von dem französischen Kriegsdampfer „Tahsman“ am 24. December aufgebracht wurde.

Der „Köln Bztg.“ wird aus Straßburg geschrieben: Man erfährt, daß die deutsche Oberbehörde des Ellasses den Tabak der 1870er Ernte, der gegenwärtig von den Pflanzern der Regie zu liefern gewesen wäre, zu übernehmen abgelehnt, und es den Pflanzern überläßt, sich beliebig Käufer für ihr Product zu suchen. Die deutsche Oberbehörde beabsichtigt, die gegenwärtig in den Straßburger Magazinen lagernden arabischen Blättertabake einfach ausarbeiten zu lassen und behält sich in Bezug auf das, was später geschehen soll, ihre Entschliegung vor. Es ist dies von erheblicher Wichtigkeit; denn dadurch wird ein großes Quantum Blättertabak für den allgemeinen Handel verfügbar, und es dürfte auf den Willen der Regierung hindeuten, die Fabrication von Rauchtabak und Cigarren im Elsaß zu gestatten.

(General Moltke als Bräutigam.) In Berlin circulirt das Gerücht, General von Moltke habe sich vor dem Kriege mit einem Fräulein v. Vinke, einer Verwandten des verstorbenen Abgeordneten v. Vinke-Alverndorf, verlobt, die er nach dem Kriege heiraten werde. (Moltke zählt bereits 70 Jahre.)

(Literarisches.) In A. Hartleben's Verlag (Wien, Pest und Leipzig), ist soeben erschienen: „Die Kunst Sänger zu werden.“ Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, besonders für Dilettanten, sich in der Kunst des Gesanges, in Bezug auf Stimme und Vortrag, durch Selbstunterricht zu vervollkommen. Von Gotthold Carlberg. 10 Bogen. 8. Elegant in illustriertem Umschlag geb. Preis 1 1/2 Gr. = 75 kr. Wir sind überzeugt, daß dieses Büchlein dem Wunsche vieler jungen Herren und Damen entsprechen dürfte, welche dem Gesange sich zu widmen (sei es zu ihrer Unterhaltung, sei es um einen Erwerb aus dieser Kunst zu machen) gewillt sind. Der Verfasser hat in diesem Buche den Gesang der professionellen Sänger, wie der Dilettanten in gleicher Weise berücksichtigt und ein besonderes Augenmerk dem in neuerer Zeit so schnell zu Bedeutung und zu Pflege gelangten Chorgesange zugewendet. Man findet in dem Buche die Vorbereitungen zu dem Gesange des Liedes, des Oratoriums, der Cantate, des Chorgesanges und der Oper, somit sind viele Stylarten, denen eine Stimme in der practischen Ausübung des Gesanges unterworfen sein kann, berücksichtigt. Jeder, der singt oder singen will, wird in dem Inhalt etwas finden, was ihn besonders interessiert, und das Ganze wird zugleich unterhalten und belehren. In einem Anhange bespricht der Verfasser die bedeutendsten Institute der Oper und der Gesangsvereine, und wir möchten fast sagen, er resumirt in diesem Theile practisch, was er im Haupttheile des Buches als Theorie aufgestellt hat. Ein besonderer Werth ist darin zu suchen, daß der Verfasser nicht, wie viele Andere, nur theoretisch sich mit dem Thema beschäftigt hat, sondern, daß als Dirigent der Oper und oratorischer Aufführungen er bei der Behandlung dieses Stoffes von den reichsten practischen Erfahrungen geleitet wurde.

Arader Lloyd.

Pest, 19. Jänner. Getreidegeschäft. Der Verkehr war heute in allen Fruchtgattungen gering. Für Weizen bestand zwar gute Kauflust, doch war das Ausgebot so schwach, daß sich kein Geschäft von Belang entwickeln konnte; Preise blieben fest behauptet. Der Umsatz belief sich auf ca. 15 000 Etr.; die uns gemeldeten, 11,600 Etr. betragenden Abschlässe specificiren wir, wie folgt:

600 Etr. 87 pfd. à fl. 6.27 1/2, 400 Etr. 86 1/2 pfd. à fl. 6.22 1/2, 400 Etr. 86 pfd. à fl. 6.20, 300 Etr. 86 pfd. à fl. 6.20, 600 Etr. 85 1/2 pfd. à fl. 6.15, 500 Etr. 85 1/2 pfd. à fl. 6.12 1/2, 1200 Etr. 85 pfd. à fl. 6.05, 500 Etr. 84 1/2 pfd. à fl. 5.95, 600 Etr. 84 pfd. à fl. 5.85, 600 Etr. 83 1/2 pfd. à fl. 5.57 1/2, spigbrandig, 1200 Etr. 83 pfd. à fl. 5.70, 2500 Etr. 82 1/2 pfd. à fl. 5.60, 1200 Etr. 82 1/2 pfd. à fl. 5.72 1/2, Alles per 3 Monate. — Ufanceweizen per Frühjahr fl. 5.37 1/2 W.

Roggen behauptet. Es gingen ab: 800 Mq. 78—80 pfd. à fl. 3.45, 500 Mq. 80 pfd. à fl. 3.40, Weides per Cassé.

Gerste unverändert. Begeben wurden: 600 Mq. per 72 Pfd. à fl. 2.47, 400 Mq. per 72 Pfd. à fl. 2.35.

Hafer behauptet. Man verkaufte: 1200 Mq. per 50 Pfd. à fl. 2.27, 1000 Mq. per 50 Pfd. à fl. 2.25.

Wien, 18. Jänner. (Spiritus.) In diesem Artikel hat sich wieder einige Flaueheit geltend gemacht und notiren wir heute für prompt oder im Laufe des Monats lieferbar Furcht- oder Karoffel-Spiritus zu 49 kr. den Grad. für Schluß April-Mai wird zu 50 1/2—51 kr., Mai-August zu 52 1/2—53 kr. per Grad notirt.

Prag, 17. Jänner. (Spiritus.) Die Tendenz für Spiritus hat einen Umschwung erfahren. Seit unserem letzten Bericht hat sich bei animiertem Verkehr eine Steigerung von 2 kr. per Grad herausgebildet. Wir notiren heute Karoffelspiritus 45 1/2—46 kr., Melassenwaare um 1/2 kr. billiger. Ob der gegenwärtige Preisstand einer ferneren Hausse als Basis dienen kann, erscheint uns fraglich, umso mehr, da wir uns jetzt in den Wintermonaten befinden, welche sich erfahrungsgemäß selten einem Preisausschwunge günstig erweisen.

Ämtliche Wochenmarktpreise vom 20. Jänner.

Gattung	Beste Qualität		Mündere Qualität		Mündeste Qualität	
	pr. Wien r Maß					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	5	25	5	—	—	—
Halbfrucht . . .	3	70	3	50	—	—
Korn . . .	3	30	3	25	—	—
Gerste . . .	2	25	2	20	—	—
Hafer . . .	2	5	2	—	—	—
Rufuruz . . .	2	15	—	—	—	—

Der österr. Minister des Inneren hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung und im Einverständnisse mit den beteiligten anderen Ministerien der anglo-österreichischen Bank, der Generalbank für Industrie, Handel und Gewerbe, der österreichischen Volksbank und der österreichischen Centralbank in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft für die Betreibung von Bank-, Commissions-, Börsen-, und Wechselgeschäften, dann von anderen Unternehmungen, welche die Förderung von Handel und Gewerbe, von Industrie und Bobencultur anstreben, unter der Firma: „Österreichische allgemeine Bank“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. Jänner.

100 Metalliques	58.40
50 Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	67.45
5% österr. Staats-Anlehen	94.90
Bankactien	724. —
Creditactien	260.80
London	124.25
Silber	122. —
R. f. Münz-Ducaten	5.86
Napoleon'd'or	9 96 1/2

Die heute Nachmittags fällig gewesene Post aus Wien von gestern Abend ist ausgeblieben, somit mußte auch der Courszettel der gestrigen Wiener Börse entfallen.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

3. 227 1871.

R u n d m a c h u n g.
Beim k. u. g. Wechselgerichte in Arad wurde am 16. Jänner 1871 im Register für Einzel-Firmen eingetragen:

„P. Parecco.“
Firma-Inhaber ist Pyrus Parecco, fertige Weißwäsche, Leinwand- und Kurzwaarenhändler in Arad.
Königl. Wechselgericht
Arad, am 16. Jänner 1871.

Theater.

Samstag den 21. Jänner l. 3.:

A fekete koldus.
(Der schwarze Bettler.)

Drama in 5 Aufzügen nach einem Vorspiele in 1 Act, betitelt: „Eine Nacht auf der Insel St. Domingo“, von Féval. Uebersetzt von E. b. Gerenz.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Gebhrer Herr Redacteur! Wir ersuchen Sie um gefällige Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Es ist nun bereits ein Jahr verflossen, seitdem wir bei dem löbl. Magistrat ein Gesuch eingereicht, worin wir unsere Wünsche und Beschwerden betreffs Regelung unserer Gasse darzulegen haben. Insbesondere waren unsere Wünsche dahin gerichtet, das Wasser aus der Gasse abzuleiten, da dieselbe derart versumpft ist, daß ein mit vier Ochsen bespannter leerer Wagen nicht im Stande ist, sie zu passiren und unser Hab und Gut in beständiger Gefahr schwebt. Aller Handel und Geschäftsverkehr ist bei uns abgesehritten, bloß eine Sorte Menschen gibt es noch, die Todesverdammung genug besitzen, uns flüchtig zu besuchen, und das sind die Steuereintreiber. Die Steuern werden wohl bei Heller und Pfening eingetrieben, was aber zum Wohle der Steuerträger beitragen könnte, das wird gänzlich vernachlässigt. Es werden wohl Beschlüsse beim grünen Tisch genug gefaßt, zur Ausführung kommen aber meist nur solche, die eine Gehaltserhöhung der Beamten oder sonstige Verbesserung ihrer Stellung betreffen, die übrigen ruhen größtentheils unausgeführt im Archiv. In welchem Zustand die meisten Gassen in den Vorstädten, insbesondere die unsere sich befindet, kann nur der ermessen, der so unglücklich ist, dieselbe passiren zu müssen. Noch nie wurde auf die Regulirung derselben ein Kreuzer verwendet, nie ist daselbst ein Sicherheitsorgan zu sehen, ja nicht einmal ein Nachtwächter, denn auch diese ziehen es vor, lieber das Trottoir in der inneren Stadt zu bewachen, als in unserer Gegend bis am Hals in Roth zu waten und doch stehen wir mit der inneren Stadt unter einer Behörde, nur scheint diese uns als Stiefkinder zu behandeln.

Bei den häufigen Krankheits- und Geburtsfällen kann kein Arzt oder Hebamme weder zu Fuß noch zu Wagen die Patienten und Wöchnerinnen, nicht einmal im Sommer, viel weniger im Winter besuchen und ereignet es sich kürzlich, daß ein Vater sein verstorbenes Kind behufs Aufnahme der Todtenschau zum städtischen Arzt tragen mußte, da dieser nicht kommen wollte.

Unsere städtische Repräsentanz sollte doch einmal energisch dahin trachten, daß solche Zustände aufhören. Die Bewohner unserer Gasse wollten ihre öffentlichen Arbeitsleistungen zur Verbesserung derselben aus eigenem Antriebe beistellen, doch der städtische Ingenieur gestattete es nicht; weshalb? ist uns unbegreiflich. Sie mußten nicht allein in der inneren Stadt, sondern während des vergangenen Sommers täglich bei Ausrottung der serbischen Distel arbeiten, mit welchem Erfolg wird der nächste Sommer zeigen, wo gewiß dreimal so viel Disteln wachsen werden, als früher. Gewiß herrscht im letzten Dorf mehr Ordnung und Reinlichkeitssinn als in unserer Stadt, wie wir dies leider täglich sehen.

Sollten unsere auch auf diesem Wege kundgegebenen Beschwerden auch jetzt noch keine Abhilfe erfahren, so werden wir uns genöthigt sehen, an eine höhere Instanz zu appelliren; vielleicht wird uns da eher Hilfe zu Theil als von Seite unserer heimischen Behörde.

Arad, 20. Jänner 1871.
Mehrere Bürger und Bewohner der Korbgasse.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Eisenbahn-Fahrten.

Eisenbahn.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, Szeged, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, Szeged, etc.

Eisenbahn.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, Szeged, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, Szeged, etc.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Arad, Sibiu, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Sibiu, Arad, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Sibiu, Arad, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Sibiu, Arad, etc.

Staatsbahn.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, etc.

Table with 4 columns: Station, Abf. (Abend), Abf. (Mittag), Abf. (Früh). Rows include Wien, Pest, etc.

Munchhausen im Winterwalde.

II. Capitel. (Fortsetzung.)

„Vorwärts mit der Gajd die oder Ihr wüßt mir sofort eine halbe Pinte des bewährten Trankes schlucken.“

Die Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht. Sam Snaffles nahm einen tüchtigen Schluck Pfirsichbranntwein mit Honig, räusperte sich noch ein paar Mal und zwar sehr geräuschvoll, nahm sodann eine passende Stellung ein und fing zu erzählen an.

III. Capitel.

„Ihr seht, Zedje“, sagte er, zu mir, als zu dem vornehmsten Fremden in der Gesellschaft gewendet, „ich erzähle meine Geschichte nur, um Euch angenehm zu sein, und hoffe, daß ich dies auch zu bewerkstelligen im Stande sein werde.“

Ihr müßt also wissen, Zedje, daß ich vor etwa zwölf oder vierzehn Jahren ein junger Bursche war, an dessen Kinn man mehr Flaum als Bart sehen konnte. Dabei war ich aber stark wie ein Pferd oder, wenn Ihr lieber wollt, wie ein Büffel.

„Hört einmal, Jaou“, sagte die „große Lüge“, ihm ins Wort fallend, „Ihr haltet Euch zu sehr an die dumme Wahrheit. Alles, was Ihr bis jetzt gesagt habt, ist eben nichts als die nackte Wahrheit, wie wir sie längst kennen. Ausschmücken, ausschmücken ist die Lösung.“

„Und wie soll ein Mann anständig lügen, wenn er nicht ein klein bißchen Wahrheit be-mischen darf. Die Wahrheit ist hier eben nur der Haken in der Wand, an dem ich die Lüge aufhängen will. Wartet nur ein Weilchen und Ihr sollt den Haken gar nicht mehr zu Gesicht bekommen.“

„Vorwärts, Jaou, vorwärts.“ Ich richtete also keinen großen Schaden unter den Wäden an, weil ich . . . weil ich eben zu hüftig auf die Spur einer Reizgeiß verfallen war. Zedje, Ihr habt mein Weib noch nie gesehen, meine Merry Ann, wie ich sie nenne, und wenn Ihr sie jetzt schon solltet, so würdet Ihr, obwohl sie noch immer recht appetitlich ist, doch nicht glauben können, daß sie damals die schönste Blume des Waldes war; sie besaß die rosigsten Wangen und den hübschesten Mund und die glänzendsten Locken und war dabei so groß und so schlank und über alle Maßen schön.

Nun müßt Ihr wissen, Zedje, daß Merry Ann die einzige Tochter von Jeff Hopson und Keziab Hopson war. Diese Keziab Hopson war eine Tochter von Squire Clappotin, der am Parolet River lebte und . . .

„Jaou, Jaou, Ihr erzählt uns schon wieder zu viel Thatsachen.“

„Entschuldigt, „große Lüge“, ich werde gleich zur Sache kommen. Ich war also damals ein ungeschickter Jäger und ein ormer Mann, der nichts im Leben sein konnte, als ein kleines Stückchen Bergland und dem es die Merry Ann Hopson angethan hatte. Ich kam fast jeden Abend zum Besuche und pflegte dann einen Bech für die Alten mitzubringen oder auch eine Gessham für das Mädchen und ich denke, daß ich, trotzdem ich ein recht schlechter Jäger war, doch die Familie den Winter über genussam mit Wildpret versorgte.“

„Des habt Ihr gut gemacht, Jaou, jetzt kommt Ihr zur Sache. Das ist die erste nette Lüge, die Ihr heute losgelassen habt.“

„So ließ sich die „große Lüge“ vom Präsidentenstuhl aus vernehmen.“

„Dreut mich, daß Ihr es so findet. Mit der Zeit soll es noch besser kommen. Obwohl nun Jeff Hopson mir mein Wildpret immer recht gern abnahm, so war er mir doch nicht zugethan, wie ich es seiner Tochter war. Er war ein alter geiziger Kanak, dem Geld über Alles ging, und sein altes Weib durfte keine eigene Meinung haben und sah mir nie gerade ins Gesicht, was wohl auch daher kommen mochte, weil sie mit beider Augen schielte. Ein ganz anderes Bewandniß hatte es mit meiner Merry Ann; die schaute immer auf mich und bald waren auch alle ihre Gedanken auf mich gerichtet, was ich an einem schönen Morgen herausbekam, als der alte Jeff eben nicht zu Hause war. Ich gestand ihr meine Liebe und sie gab mir dafür die Versicherung, daß sie es gar nicht besser haben wollte, als mein Weib zu werden; sie mochte keinen anderen Mann als mich. Nun, Zedje, was hätte ein junger Bursch nach diesen Worten wohl thun sollen? Ich war hinlänglich ermutigt und so sagte ich, daß ich sie von ihrem Vater begehren wolle.“

Sie aber meinte, daß ich es nicht thun sollte; ihr Vater könne mich noch nicht gut genug leiten und ich müsse ihn erst mehr für mich gewinnen. Ich sollte nur fleißig zum Besuche kommen und recht viel Wildpret mitbringen und Spässe machen, was ich doch gar so gut verstehe; dann möge ich nach einiger Zeit immerhin den Versuch machen und sie von ihm zum Weibe begehren. Ich befolgte ihren Rath, schob die Werbung auf, kam recht fleißig und brachte mindestens drei Mal in jeder Woche so viel Wild herbeigeschleppt, als ein Mann nur immer zu tragen vermag.“

„Jetzt seid Ihr auf der rechten Fährte, Jaou. Das war eine recht dicke Lüge, die ihr uns da aufgetischt habt, da ich recht gut weiß, wie Ihr in jener Zeit kaum genug Wild schloßt, als für Euren eigenen hungrigen Magen ausreichen mochte.“

Danke schön, „große Lüge“. Ich hoffe, daß ich nach und nach ins rechte Geleise kommen werde. Die Sache ging also so den ganzen Winter hindurch und den Frühling und den Sommer, und so wieder bis zum Winter fort. Ich trug ihnen mein Wildpret zu und Merry Ann traf mit mir in den Wäldern zusammen. Wir verlebten dort recht glückliche Zeiten und das Wasser läuft mir noch jetzt im Mund zusammen, wenn ich daran denke. Mit einem Male aber wurde Merry Ann ganz trübsinnig und als ich in sie drang, mir den Grund zu sagen, theilte sie mir mit, daß der alte Junggeselle John Grimstead, der gerade doppelt so viele Jahre als sie zählte, immer hinter ihr her sei; ihr Vater habe ihn dazu ermutigt, weil er eine schöne Form habe und recht viele Maulthiere und Pferde auf derselben.

Da sagte ich zu meiner Merry Ann: da siehst du nun, daß ichs nicht länger aufschieben darf; es muß heraus und ich werde deinen Dabby (Väterchen) so-

fort im dach angehen. Sie bat mich, nur noch ein bißchen zu warten, daran wollte ich aber nichts mehr hören und als ihr im Gespräche einschlichste, daß der alte Mann eben zu Hause sei, ließ ich die zitternde Merry Ann allein im Walde stehen und machte mich auf den Weg, fest entschlossen, die Sache so oder so zum Durchbruch zu bringen.

Das arme Mädchen rang die Hände und weinte ein Weilchen und erklärte, nicht nach Hause gehen, sondern mich im Walde erwarten zu wollen. Da löste ich sie nun ein Mal oder zwei Mal oder vielleicht noch einige Male mehr und rannte dann auf das Haus zu, als wenn ich hätte Sturm laufen wollen. Im Grund war mir durchaus nicht wohl zu Muth, ich war sogar ein bißchen verzagt, denn der alte Jeff war ein sehr zäher Patron und hatte Zähne wie die Hauer eines Wildschweines; andererseits war ich aber des Wartens so müde und so verzweifelt und so besorgt, daß der alte Junggeselle eher als ich ans Ziel kommen werde, daß ich mich durch nichts mehr zurückhalten ließ. Mit hoch emporgehaltenem Kopfe und so festen Schritten, als wenn ich zu den besten Kumpen des Alten gehörte, betrat ich die Schwelle seines Hauses.“

Hier machte Jaou eine Pause, um die Mischung von Pfirsichbranntwein und Honig in angemessener Weise zu erneuern.

IV. Capitel.

„Wie ich Euch also gesagt habe, Zedje, machte ich gute Miene zum bösen Spiel, obwohl mir das Herz in die Schuhe sank und ich fast athemlos war, als ich in das große Zimmer trat und vor dem alten Squire stand. Er saß in seinem großen, mit Leder überzogenen Lehnstuhl und sah aus wie ein Richter, der eben im Begriffe steht, einen armen Teufel zum Galgen zu schicken. Als er mich kommen sah, grüßte er in einer Weise, die alle seine Hauer deutlich hervortreten ließ; mir war zu Muth, als wenn er den Grund meines Kommens sofort errathen hätte. Trotzdem begann er in ziemlich gutmüthigem Tone: Nun Sam Snaffles, wie geht's? Darauf sagte ich: Nicht schlecht, Squire, wenn ich bedenke, daß der Winter rasch hereinbricht und es binnen kurzem hübsch viel Wild in den Bergen geben wird.“

Darauf sagte er nun abermals mit häßlichem Grinsen: „Und mich will bedünken, Sam Snaffles, daß es besser für Euch wäre, wenn Ihr all das Wild in Eurer Rauchkammer hättet, während es jetzt noch lustig im Gebirge herumläuft.“

„Der Meinung bin ich auch“, entgegnete ich, „aber ich meine, daß ich ein gut Theil davon haben werde, bevor der Frühling die Bäume wieder mit grünen Blättern verzieht.“

„Möge es also sein“, sagte er, „ich fürchte aber, Ihr seid nicht der Mann darauf, überhaupt große Antheile im Leben zu gewinnen. Ihr gebt Euch immer mit zu wenig zufrieden.“

„Sorgt Euch darum nicht, Squire, in meinem Blockhaus soll es an nichts fehlen, was ein starker Mann mit einem muthigen Herzen und vielem Fleiße nur immer herbeischaffen kann. Es wird dort genug für ihn sein und vielleicht für noch eine andere Person.“

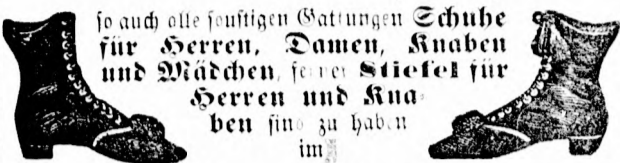
„Und wer wäre diese andere Person?“ sagte er grinsend und abermals die Hauer zeigend.

„Squire Hopson, darum bin ich gerade gekommen, um mit Euch an diesem segneten Abend darüber zu sprechen.“

„Immer zu, Sam Snaffles“, sagte er, „leert Euren Hirnkasten möglichst schnell aus und gestattet, daß ich mir, während ich euch zuhöre, eine Pfeife anzünde.“

Das that er, lehnte sich dann in seinen Sessel

Ball-Schuhe,



so auch alle feinsten Gattungen Schuhe für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, feiner Stiefel für Herren und Knaben sind zu haben im

ersten Wiener Schuhlager,
Hôtel „Palatin“,
ARAD.

Bestellungen pr. Post werden prompt effectuirt. (38-4)

Gründlichen Unterricht im Kleidermachen,

nach Maß und Schnitt, wie auch in **Weissnähen** ertheilt ein Fräulein in ihrer Wohnung in der Gasse, im Besitz des Hofes Nr. 3, Straße rechts, die erste Türe, also auch auf **Verfertigung von Kleidern und Weisswäsche** Bestellungen entgegenzunehmen werden. (70-2)

Die Aufnahme der Unterrichtenden beginnt von Dienstag den 23. Jänner l. S. angefangen zu jeder Zeit.

7348- sz. hoz. (64-3,3) 1870.

Arverési hirdetmény.

A temesvári árvaéleti pénztár részéről Kovács Lajos és új. Kovács Agoston elleni végrehajtási ügyében 1870. sz. a kelt árverésnél fogva a Tancz községi 40 sz. telekijében fennevezett alperesek nevével felvett 270,327 fura becsült nemesi birtok- és tartozékaiból álló ingatlanág a kikiáltási összegül elfogadott becsárból 10,000 frinak letétele mellett Aradmegyei telekij törvényszékénél 1871. évi márczius hó 30. napján becsáron vagy azon felül és 1871. évi april hó 29. napján becsáron alul is, mindenkor délelőtti 10 órákor, következő feltételek mellett el fog adatni.

A legtöbbet ígérő vevő köteles a bánatbér betudása mellett a vételár egy harmadát három hó, a második harmadot hat hó, és az utolsó harmadot kilencz hó letolyta alatt, az árverés napjától számított 6% kamattal, Aradmegyei törvényszékénél fizetni.

mellett, Aradmegyei törvényszékénél fizetni.

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanág nak azonnal tetteles birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után a tükvi átirás által nyeri meg.

A birtokátvételhez illetéket egy-egy vevő viseli. — Ezzel egyszersmind azon jelzőlogó hitelezők, kik nem ezen tükvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laktak, felhívattván, hogy a prás 433. §hoz képest itt helyben megbízottat rend- jenek s azok nevével az eladásig jelentsék be. Egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felszólítanak, miként a prás 466. § értelmében igénykeresetüket tör- vényszabta határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradmegyei törvényszéknek 1871. évi január hó 11. napján tar- tott telekkönyvi üléséből.

Aradmegyei telek- könyvi hatósága.

AUF 40 ZIEHUNGEN

jährlich, worunter

- 3 Haupttreffer à fl. 250.000
- 1 „ „ „ 220.000
- 7 „ „ „ 200.000
- 1 „ „ „ 150.000
- 1 „ „ „ 110.000

und noch eine große Anzahl à fl. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 etc. spielt man mittelst eines Antheilscheines meiner

Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Teilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 5. Diese beliebige Gruppe enthält

sämtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose,

deren curämäßiger Erlös nach vollständiger Eingahlung unter die Teilnehmer baar vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Document beträgt ein- für allemal 99 kr. Gleich bei Erlag der

ersten vierteljährigen Rate von 5 Gulden

spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der

Salm-Lose per 15. Jänner,

der Clary-, Genois-, 1860er-, ungarischen Prämien- & Stanislawer-Lose per 30. Jänner, 1. & 15. Februar, ferner der 1864er-, Credit- und Rudolfs-Lose per 1. März und 1. April 1871.

Bauhaus Eduard Fürst,

(43-3,6) Wien, Stefansplatz.

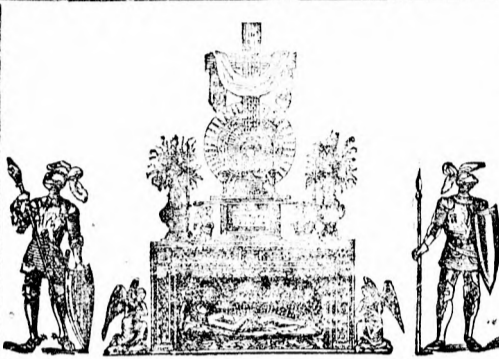
Des K. Pr. Kreis-Physicus Dr. KOCH Kräuter-Bonbons

benähren sich — wie durch zwölfsährige Erfahrung festgesetzt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter- und Pflanzenstoffe** bei Husten, Keuchhusten, Raubheit im Halse, Verschleimung u. dgl., indem sie in allen diesen Fällen **süßend, reizstillend** und besonders **wohlthuedend** einwirken und werden in **länglichen**, mit **nebenstehendem Stempel** versehenen Original- Packungen à 35 und 70 fr. nach wie vor stets **echt** verkauft in Arad:



Joh. Tedeschi, Adolf Schäffer, Herm. Elias,

Hauptplatz. Apotheke zur „una. Krone“. Parfümeriehandlung, Kirchenstraße sowie auch für D. BOGSAN: A. Brayer, CARANSEBES: J. Neuner, CSONGRÁD: Ant. Bányai, DEBRE- CZIN: Josef Csank, Gerébi & Hannig und Apoth. Emil Rothschnek, DETTA: Apoth. J. Braunmüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWAR- DEIN: Mathias Huzella und Anton Janly, HATZFELD: Fr. Jos. Schnur, H.-M. VASÁRHELY: Jos. Braun, KECKEMÉT: Apoth. J. H. Müller, KIS-UJSZÁLLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LU- GOS: A. Schiesler's Söhne, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Parler Manólovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Ap. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács, und Fischer & Schopper, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLÓ: bei Jacob Tury. (1027-4,7)



Zur bildlichen Darstellung der heiligen Beheimung welche die katholische Kirche in der Charwoche feiert, gehört unstreitig auch das hl. Grab — All n die Darstellung dieses erhabenen Moments ist nicht immer eine würdige, besonders in Kirchen auf dem Lande, so daß die heilige Stätte oft nicht im Mindesten geehret ist, das Gefühl der Andacht in dem Kirchenbesucher zu untergraben. Das Unterlassen neuer Anschaffungen in dieser Beziehung mag wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß die Herren Vorsteher der Meinungen sind, eine solche Anschaffung sei mit großen, mit den Mitteln einer kleinen Kirche oder Gemeinde nicht im Verhältniß stehenden Kosten verbunden. — Ich erlaube mir hiermit die P. T. Herren Kirchen- und Gemeindevorsteher auf die von mir herge- stellten hl. Gräber, welche vorzüglich billig, dauerhaft leicht zum Aufstellen und Aufbewahren sind, aufmerksam zu machen, und lade zur Befichtigung derselben ergebenst ein. — Auf gefällige Anfragen werden Illustrationen, Beschreibung und Preisliste franco zugesendet und hierüber nöthige Auskunft bereitwillig ertheilt. (1202-2,3)

Eduard Zbitek, Bäckerstraße Nr. 484 in Olmütz,

Besitzer des k. k. allerb. Landesprivilegiums auf Erzeugung von transparenter Glas-Mosaik- hl. Gräber.

Viele 1000 Anerkennungsschreiben

sind mir bis jetzt über mein bestes und ganz unschädliches

Haarfärbe- Mittel

zugelommen. — Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Discretion nicht veröffentlicht.

HAIR-DYE

(mit der behördlich protocollirten Schutzmarke) in Schwarz, Braun und Hellbraun, womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Barthaare dauernd, ohne jeder Gefahr, beliebig hell oder dunkel färben kann, und welches insofern ganz unschädlich ist, weil es aus rein vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt ist.

Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben höchst natürlich, die Ausföhrung ungemein leicht und die Vorzüglichkeit dieses Artikels über- trifft alles bisher Existirende dieser Art.

Ein Fehlschlagen dieses Haarfärbemittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen nie- mals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen desselben.

Preise:

- 1 Carton Hair-Dye sammt Gebrauchsanweisung fl. 2.50
- Die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu 1 Carton fl. —.50

Haarfärbe-Pasta,

besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Kopfsaare und Augenbrauen, in Etui sammt Kamm und Bürste 1 fl. 5. 25.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Auszug

aus Nr. 31 der Zeitschrift für gerichtliche Medizin, öffentliche Gesundheitspflege und Medicinal-Ge- gebung von

Dr. L. Gottlieb Krans

(bdo. Wien, 31. Juli 1866).

Die öffentlichen Ankündigungen verschiedener Toilette- Artikel und Geheimmittel haben in neuerer Zeit in so auf- fallender Weise überhand genommen, daß sie die Aufmerk- samkeit der Sanitätsbehörden auf sich lenken. Namentlich mußte von dieser Seite das Hauptaugenmerk auf die vielfältig und bombastisch angepöndelten Haarfärbemittel gerichtet werden, und schon einige Untersuchungen haben zu namhaf- ten Constatirungen veranlaßt, indem beinahe in allen die- sen Haarfärbemitteln der Gesundheit mehr oder weniger schädliche Substanzen vorgefunden wurden, so zwar, daß die meisten dieser Artikel für die Zukunft streng verboten werden mußten.

Indem wir aus diesen Anlässen beim Ankauf ähnli- cher Artikel besonders Vorsicht anrathen, können wir das von Herrn Dr. Abt in neuester Zeit erfundene Haarfärbemittel unter dem Namen **Hair-Dye** sowohl in sanitärer als auch in practischer Beziehung als ein gelungenes, dem Zwecke in jeder Hinsicht vollkommen entsprechendes Mittel empfehlen. Bei gänzlicher Unschädlichkeit übertrifft es alle bisher bekannten Haarfärbemittel in Bezug auf die Unschäd- lichkeit des Erfolges, indem damit ein höchst natürliches Schwarz-, Braun- und Hellbraunfärben des Haares mit größter Leichtigkeit der Anwendung erzielt wird.

Es ist, wie wir uns durch chemische Untersuchungen zu überzeugen Gelegenheit hatten, nur aus vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt, deren unumkehrbare Verwen- dung als Haarfärbemittel in sanitärer Beziehung keinerlei Bedenken zulassen.

Haupt-Versendungs-Depot en gros et en détail:

In meinen Friseur-Salons:

Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 51, u. Fabrik: Neubau, Neubaugasse Nr. 70.

Wilhelm Abt, Friseur, Parfumeur und Inhaber in Wien,

mehrerer k. k. Privilegien

In Arad bei **J. de Schwellengreber**, Coiffeur im Sparcassa- Gebäude und bei **H. Elias**. In Pest bei **J. von Török**,

Apotheker.

(1084-6,12)